

# An Rhein und Wied

Fotos, Videos, Berichte auf [www.rhein-zeitung.de/neuwied](http://www.rhein-zeitung.de/neuwied)

## Das große rz-Weihnachtsgewinnspiel

Mitmachen und gewinnen! Rufen Sie jetzt an: (013 79) 8845 10\*  
\*Legion, 0,50 €/Anruf aus dem dt. Festnetz (Mobilfunknetz abweichend)

**Rhein-Zeitung**  
und ihre Heimatausgaben

## Geistliche: Die Welt ist kein gottverlassener Ort

**Weihnachtspredigten** Im Mittelpunkt steht in diesem Jahr das Motiv der geöffneten Tür – Traditionelle Lieder erklingen

■ **Kreis Neuwied.** Nur selten sind die Kirchen derart gut besucht wie am Heiligen Abend. Die Rhein-Zeitung sprach mit Dechant Thomas Darscheid und Superintendent Wolfgang Eickhoff über Zuwanderung, christliche Werte und Weihnachtspredigten.

**Angesichts der großen Zahl von Zuwanderern ist immer wieder vom großen ehrenamtlichen Engagement der Bürger die Rede. Geht damit auch eine Renaissance christlicher Werte einher?**

**Darscheid:** Ich habe überrascht und hocherfreut das große ehrenamtliche Engagement in den Gemeinden, aber auch darüber hinaus, registriert. Dabei werden Solidarität und Nächstenliebe deutlich. Beides sind christliche Werte, die aber natürlich auch außerhalb der Kirche gelebt werden. Das Hinwenden zum Schwachen, zum Fremden gehört zum Christentum. Die Bibel beschreibt ja gleich auf ihrer ersten Seite, dass alle Menschen von Gott geschaffen sind, also keiner ist bes-

ser, keiner schlechter. Durch die intensiver werdende Begegnung mit dem Islam werden auch wieder mehr Fragen nach der eigenen Religion gestellt. Fragen wie: Was zeichnet Christen aus? Eigene Werte werden so wieder wichtiger. Festzuhalten bleibt: Auch wir sind Fremde in dieser Welt. Um es mit Paulus zu sagen: Unsere Heimat ist der Himmel.

**Eickhoff:** Die Zahl der ehrenamtlichen Helfer angesichts der vielen Flüchtlinge, die derzeit zu uns kommen, ist tatsächlich beeindruckend und sehr erfreulich. Unter ihnen sind viele, für die feststeht: Flüchtlingen zu helfen ist Christenpflicht. Insofern kommt diese Haltung in der derzeitigen Situation auf besondere Weise zum Ausdruck. Einzelne, Gemeinden, Diakonie und Kirche bringen sich ein – mit und neben anderen, die durchaus auch mit anderer Motivation dabei sind. Wichtig ist letztlich, dass Hilfe und

Unterstützung überhaupt geschehen.

**Welche Themen stehen im Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Weihnachtspredigt?**

**Darscheid:** Aus zwei Anlässen steht das Motiv der geöffneten Tür im Mittelpunkt der Predigt. Zum einen hat der Papst ein Heiliges Jahr ausgerufen, und ihm sind die geöffneten Heiligen Pforten wichtig. Die Matthiaskirche wiederum präsentiert zurzeit eine Ausstellung mit geöffneten Türen aus der Deichstadt. Das soll symbolisieren, dass man hier Glück und Heil finden kann. Es soll aber auch als Hinweis verstanden werden, dass wir anderen unsere Türen öffnen, uns letztlich also um die Integration der Flüchtlinge bemühen sollen. Aber am besten ist es, in die Kirche zu kommen und die Predigt zu hören.

**Eickhoff:** Es wird die alte und immer wieder neue Weihnachtsbot-

„Auch wir sind Fremde in dieser Welt.“

Dechant Thomas Darscheid

ANZEIGE

Besser bauen, schöner renovieren.

**güetler**

FENSTER - TÜREN - SONNENSCHUTZ

**weru** Berggärtenstraße 12  
56564 Neuwied  
Sandkaule 9-11  
53111 Bonn

[www.guetler.de](http://www.guetler.de)

schaft sein: Mir selbst und allen, die zuhören wollen, sage ich, was ich im Grunde kaum glauben kann, was ich auch an den schönsten Krippenfiguren nicht ablesen kann; ich muss es mir immer wieder sagen lassen: In diesem Kind Jesus kam Gott zur Welt, in einem Stall, einer Behelfswohnung, unterwegs. So kommt Gott uns Menschen nah und bringt Licht in unsere Dunkelheiten, die persönlichen und die der Welt. Die Welt ist kein gottverlassener Ort, weil Gott selbst zur Welt gekommen ist. Wer das glauben kann, findet Hoffnung für das eigene Leben

und auch den Mut, die Dunkelheiten der Welt mit den eigenen, kleinen Mitteln ein wenig heller zu machen.

**Welche Lieder erklingen dazu? Und warum gerade diese?**

**Darscheid:** Wir beginnen mit „Mach hoch die Tür“, um vom Advent auf das Weihnachtsfest vorzubereiten; dann folgt „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Darin öffnet Gott im letzten Vers die Tür zum Paradies. Zudem gibt es eine Mischung aus vertrauten Liedern und neuen Kompositionen aus dem Gotteslob.

**Eickhoff:** Traditionelle Weihnachtslieder. Weil sie mitten in unserer friedlosen Welt den Frieden Gottes zu Gehör bringen, die Freude über Weihnachten und den Trost, dass Gott den Menschen nahekommt. „Fröhlich soll mein Herze springen“, „Herbei, o ihr Gläub'gen“ und „O du fröhliche, o du selige“ gehören in jedem Fall dazu.

Die Fragen stellte  
**Frank Blum**

Guten Morgen

Ralf Grün über  
eine Familientradition



## Männer und der Sinn fürs Schöne

**H**eute Abend komme ich von der Arbeit nach Hause, da scharrt der Nachwuchs sicher schon mit den Füßen: Die Mädels wollen unsere Tradition pflegen und den Weihnachtsbaum ins Wohnzimmer holen, um ihn mit allerlei Schmuck zu verschönern. Mein Job ist es, die frisch geschlagene Nordmantanne im Baumständer stabil in die Senkrechte zu bringen. Auch die Lichterkette überlassen die Mädels gerne mir. Da braucht es schließlich lange Arme. Doch wenn ich dann nach Kugeln, Figuren oder Strohsternen greife, heißt es resolut: „Fürs Schöne sind wir zuständig.“ Als ob Papa keinen Sinn fürs Schöne hätte. Immerhin hat er ja Mama gefunden. Das müsste doch als Beleg für guten Geschmack reichen. Andererseits bin ich froh, dass sich die drei bei den Festvorbereitungen so einbringen. Komisch nur, beim Aufräumen, wenn es auch um Schönmachen geht, sind plötzlich alle verschwunden ...

## Prominente Autoren

**Bücher Schon jetzt Karten für Literaturtage sichern**

■ **Kreis Neuwied.**

Die Westerwälder Literaturtage befinden sich noch in der Planungsphase, jedoch gibt es schon Kartenwünsche. Und die werden bereits vor Weihnachten zu erfüllen sein. Für Bücherfreunde ist das ein preiswertes Last-minute-Geschenk.

Die Reihe wird wieder von April bis Oktober in den Kreisen Altenkirchen, Neuwied und Westerwald stattfinden. Los geht es am 28. April um 20 Uhr in der Stadthalle Montabaur. Dort wird die „Grande Dame“ der deutschen Kriminalliteratur, Ingrid Noll, ihr neues Werk, „Der Mittagstisch“, servieren. Der



Henning Venske

Schauspieler Dominique Horwitz stellt seinen ironischen Weimarkrimi am folgenden Tag im Hüttenhaus Herdorf vor. Harald Martenstein, der Postillon-Nachrichtensprecher Thieß Neubert, HG

Butzko, Frank Goosen, Bernd Gieseking, Paul Maar, Hans Rath, Henning Venske und viele weitere Autoren folgen mit humorvollen, komischen und schrägen Lesungen. Zudem stellt Hanns-Josef Ortheil den autobiografischen Roman „Der Stift und das Papier“ vor.

➕ Zurzeit sind bereits Karten für Ingrid Noll, Hanns-Josef Ortheil, Dominique Horwitz und Henning Venske bei allen Ticket-Regional-Vorverkaufsstellen erhältlich.



Ingrid Noll



An Heiligabend erklingen in den Kirchen wieder traditionelle Lieder wie „Mach hoch die Tür“ oder „O du fröhliche“.

Foto: Archiv Jörg Niebergall

## Das Gebet führt alle Gläubigen zusammen

**Dialog** Juden, Christen und Muslime müssen zum alltäglichen Gespräch miteinander finden

Von unserem Redakteur  
**Frank Blum**

■ **Neuwied.** „Nur noch kurz die Welt retten“: Der Sänger Tim Bendzko landete mit dem sich durch dezente ironische Untertöne auszeichnenden Lied 2011 einen Riesenhit. Für Ironie ist angesichts der angespannten Weltlage aber kein Platz. Vielmehr geht es um die Frage: Wie lässt sich Frieden schaffen in diesen zerrissenen Zeiten, in denen sich vielerorts Christen, Juden und Muslime feindlich gegenüberstehen? Damit setzen sich der Christ Dr. Josef Freise – der Neuwieder lehrt an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Köln –, die Muslima Dr. Jussra Schröer, Religionssoziologin an der Universität Köln, und

Dr. Jürgen Ries, Vorsitzender und Kantor der jüdischen Gemeinde Neuwied-Mittelrhein, auseinander. Sie weisen auf zweierlei hin: Vieles eint die drei Religionen; und diese wiederum sind selbst keine monolithischen Blöcke. So äußert sich protestantischer Glaube anders als katholischer, sunnitischer anders als schiitischer, und das orthodoxe, altfromme Judentum setzt andere Akzente als das Reform-Judentum. Daraus wird ersichtlich: Gläubige aller Richtungen müssen viel häufiger die Chance ergreifen, in der regelmäßigen, alltäglichen Begegnung ihre Gemeinsamkeiten intensiver auszuloten. Eine der besten Gelegenheiten dazu ist das Zusammensein im Gebet.

Erst dadurch lernt der jeweils Andere den Glauben des ihm

„Fremden“ kennen. Der wiederum verliert dadurch seinen Schrecken. Für Ries ist klar: „Aus dem gemeinsamen Gebet kann sich humanistisches Handeln entwickeln.“ Wichtig ist die alltägliche, von gegenseitigem Respekt geprägte Begegnung, der „Dialog auf Augenhöhe“.

Freise sieht Neuwied in dieser Beziehung mit seinen ökumenischen Bibelwochen auf einem guten Weg, und was interkonfessionell zwischen Christen möglich ist, kann auch interreligiös zwischen Christen, Juden und Muslimen auf den Weg gebracht werden. Mitglieder von Kirchengemeinden müssten Synagogen und Moscheegemeinden besuchen, und Juden und Muslime sollten regelmäßig von Kirchengemeinden eingeladen werden, fordert Freise. Dafür, dass das auf kleiner Ebene gelingen kann, bringt Freise ein Beispiel: An der Heilig-Kreuz-Kirche pflegt eine

Muslima den ehemaligen Pfarrgarten und bringt dem Pfarrer Blumen für den Altar.

Das ist durchaus im Sinne eines pluralistisch gesinnten Islam, dessen Bild Jussra Schröer zeichnet. Dazu gehört für sie auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Dass das europäische Augen oft anders sehen, liegt ihrer Meinung nach aber nicht an der Religion, sondern an der viel älteren arabischen Kultur. Konservativen Muslimen gibt sie den Rat, einen Kompromiss zu wählen, wenn religiöse Vorschriften sich nicht mit gesellschaftlichen Normen decken.

Zurück zum Dialog: Regelmäßige Begegnungen führen auch zu einer eingehenderen religionspezifischen Auseinandersetzung. Für Jürgen Ries muss dabei eines möglich sein: „Die zivilisierte Verachtung gegenüber moralisch Verwerflichem, jedoch nur Ideologien, niemals Individuen gegenüber.“

Dem stimmt Josef Freise zu, wenn er sagt: „Es muss erlaubt sein, da zu streiten, wo es notwendig ist. Das allerdings, ohne Feindbilder aufzubauen.“

Doch eben das geschieht momentan, kritisiert Jussra Schröer. Mehr als 80 Prozent der Medienbeiträge bringen ihren Erfahrungen zufolge hierzulande Islam und Gewalt in Verbindung, während über das Alltagsleben in muslimischen Ländern kaum etwas bekannt wird. Schröer bezeichnet die Missachtung des religiös Anderen als einen Hauptgrund für Krieg und Vertreibung. Dem setzt sie ein Zitat des Mystikers Islam Ibn Arabi entgegen: „Einem, dessen Religion verschieden ist von der meinen, werde ich nicht länger sagen: Meine Religion ist besser als deine. Für mich gibt es nur die Religion der Liebe.“

Lesen Sie mehr auf Seite 16

